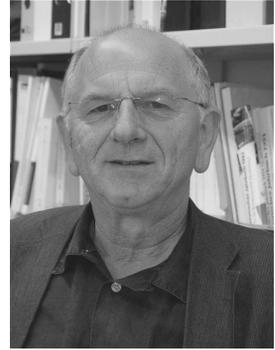


Hartmut Häußermann 1943-2011



Hartmut Häußermann ist am 31. Oktober 2011 im Alter von 68 Jahren nach schwerer Krankheit gestorben. Mit ihm verliert die deutsche Soziologie einen national wie international herausragenden Wissenschaftler und der »Leviathan« einen langjährigen Mitherausgeber.

Hartmut Häußermann wurde am 6. Juli 1943 im schwäbischen Waiblingen als Sohn einer »Lädles«-Besitzerin geboren. Nach dem Abitur im evangelischen Seminar Maulbronn studierte er von 1964 an Soziologie an der Freien Universität Berlin. Als ASTA-Vorsitzender der FU Berlin spielte er in der nach der Ermordung von Benno Ohnesorg durch den Polizisten Kurras am 2. Juni 1967 eskalierenden Berliner Studentenrevolte eine bestimmende Rolle bei der Deeskalation des Konflikts. 1976 an der FU promoviert, wurde er Professor für Stadt- und Regionalsoziologie zunächst an der Gesamthochschule Kassel (1976-1978), dann in Bremen (1978-1993), bevor er an die Humboldt-Universität zu Berlin ging, wo er bis zu seiner Emeritierung lehrte (1993-2008). Dort nahm er maßgeblich Anteil an der Wiederbegründung der Sozialwissenschaften, als akademischer Lehrer, als Forscher und auch als Dekan.

Hartmut Häußermann hat die Entwicklung der deutschen Stadt- und Regionalsoziologie seit den 1970er Jahren wie kein anderer geprägt. Im Mittelpunkt seines Erkenntnisinteresses stand die »europäische Stadt«, die er als Treibsatz der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft und Wirtschaft sah, bestimmt durch das ihr innewohnende Spannungsverhältnis zwischen Modernisierungs- und Emanzipationspotential und sozialer Diskriminierung und Ausgrenzung. Waren die Innenstädte in der Nachkriegszeit zunächst von Funktionsverlust und Stadtflucht gekennzeichnet, so vollzog sich in der weiteren und aktuellen Entwicklung eine Trendwende, in der die Innenstädte einen vom expandierenden Dienstleistungssektor ausgelösten ökonomischen und funktionalen Wiederaufstieg erlebten: Sie wurden von einkommensstarken Haushalten als begehrte Wohngebiete wiederentdeckt – mit der Folge sich verschärfender Verdrängungs- und Ausgrenzungsprozesse für die sozial schwächeren Bevölkerungsgruppen.

Die Diagnose dieser historischen wie aktuellen stadträumlichen, ökonomischen und sozialen Umbrüche, Verdrängungs- und Diskriminierungsprozesse und die Suche nach Strategien der Beeinflussung und Gegensteuerung entsprangen von Anfang an und bis zuletzt einem gewissermaßen doppelten Lebens- und Rollenverständnis, empirischer Sozialwissenschaftler und zugleich sich aktiv und reformerisch einmischender *citoyen* zu sein. Das in seiner Sozialisation als »1968er« wurzelnde politik- und sozialkritische Engagement prägte Häußermanns Forschungs- und Arbeitsprofil, in dem er methodisch unanfechtbare, wissenschaftlich ausgewiesene empirische Forschung mit einem Reformimpetus und einer Parteinahme für in ihren Lebens-, Wohn-, Erwerbs- und Bildungschancen benachteiligte Bevölkerungsgruppen verband. Kraft der ihm eigenen ungewöhnlichen Schreib- und Sprachgewalt, die jeglichen Soziologenjargon vermied, hatte er im akademischen Diskurs eine – national wie international – weithin wahrgenommene und wirkungsvolle Stimme. Zudem war er ein begeisterter und seine Studenten begeisternder akademischer Lehrer. Über den akademischen Umkreis hinaus war er dank dieser raren Verbindung von vorbildlicher sozialwissenschaftlicher Forschung, klarer Sprache und praxisbezogener Problemorientierung ein gesuchter Gesprächspartner und Berater in Politik und Verwaltung. Ungeachtet seiner hohen publizistischen und auch medialen Präsenz und Sichtbarkeit waren ihm persönliche Eitelkeit und Imponiergehabe allzeit fremd. Bezeichnend für sein Verständnis von der Ratio und Würde von Institutionen war, dass er sich anlässlich der von ihm als Dekan an der Humboldt-Universität wieder eingeführten allsemestrigen Diplomabschlussfeier in einen ihm ansonsten völlig unvertrauten dunklen Anzug mit Weste und Krawatte kleidete, um der Besonderheit und Feierlichkeit dieses Ereignisses für die frisch Diplomierten (und ihre versammelten Verwandten und Freunde) auch durch ein förmliches Gewand Ausdruck zu verleihen.

In den fachlich-geselligen Gesprächsrunden, zu denen er Kollegen und auch Studierende regelmäßig in seine Wohnung im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg einlud, lernte man ihn als famosen Koch schwäbischer und mediterraner Gerichte und als Freund guter Weine kennen.

Seit den 1970er Jahren waren viele seiner Arbeiten in seine Freundschaft und gemeinsame Autorenschaft mit Walter Siebel eingebettet, die in ihrer staunenswert stetigen Produktivität und Kreativität in den deutschen Sozialwissenschaften ihresgleichen kaum kennt. Mehrere ihrer gemeinsam konzipierten und geschriebenen Bücher sind längst Pflichtlektüre und Standardwerke für Wissenschaftler, Studierende und Praktiker, so »Die Neue Urbanität« (1987), »Dienstleistungsgesellschaften« (1995), »Soziologie des Wohnens« (1996) und zuletzt »Stadtpolitik« (2008, mit Walter Siebel und Dieter Läßle).

Häußermanns Neigung, ja Leidenschaft, sozialwissenschaftliche Analyse mit praktischem und reformerischem Sinn zu verbinden, äußerte sich in den letzten Jahren in einer Auftragsstudie für den Berliner Senat, in der er – zusammen mit Andreas Kapphan – die Entstehung von stadträumlichen Brennpunkten sozialer und ethnischer Diskriminierung und Ausgrenzung in Berlin analysierte und Strategien eines auf Sozialarbeiter und Beratungsbüros gestützten »Quartiersmanagements« in problematischen Berliner Stadtteilen wie Wedding und Kreuzberg vorschlug. Der Senat

griff dieses innovative Konzept auf und setzte es um. Häußermann regte auch die vom Berliner Senat inzwischen eingerichteten »Aktionsräume« an und wies hierbei der Verbesserung der Bildungschancen für sozial und ethnisch Benachteiligte eine Schlüsselrolle zu. Er begleitete diese Projekte einer »Sozialen Stadt« als empirischer Beobachter, kritischer Ratgeber und drängender Advokat.

In Würdigung seiner Leistungen als praxisorientierter Stadtforscher wurde er 2003 (zusammen mit Walter Siebel) mit dem Preis der Schader-Stiftung und 2004 mit dem Fritz-Schumacher-Preis der Alfred Toepfer Stiftung ausgezeichnet.

Seit 1989 war Hartmut Häußermann Mitherausgeber der Zeitschrift »Leviathan«. Mit zahlreichen Aufsätzen und Editorials sowie zwei Sonderheften (»Festivalisierung der Stadtpolitik«, 1993, mit Walter Siebel, und »Zuwanderung und Stadtentwicklung«, 1997, mit Ingrid Oswald) hat er das Profil der Zeitschrift wesentlich mitgeprägt. Auch in die »Levi«-Herausgeberrunde brachte er die ihm eigene unbestechliche Urteilsfähigkeit, Formulierungssicherheit, wohlgemute Gelassenheit und freundschaftliche Wärme ein.

Wir alle werden Hartmut Häußermann als Wissenschaftler, Lehrer, kritischen Zeitgenossen, Freund und Menschen sehr vermissen.